№ 138. Sonnabend, den 17. Juni. 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *Invalidendank*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's Bureau (Emil Kabath)*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche* Buchhandlung; Görlitz: *G. Müller*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Hamburg: *Ad. Steiner*.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Pianofortefabrikant und Hoflieferant Carl Rönisch zu Dresden das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Portugal verliehene Ritterkreuz des Christus-Ordens annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gemeindevorstande Weichert in Furth das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem pensionirten Hausvater und Lehrer an der Waisenanstalt zu Pirna, Director Köhler daselbst das Ritterkreuz II. Classe vom Verdienstorden zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau.
Tagesgeschichte.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten.
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Beilage.
Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Freitag, 16. Juni, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der deutsche Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung die Zolltarifnovelle an und discutirte sodann über die Vertagung.**

Staatssecretär Bötticher erklärte hierbei, die Regierung hätte gern die socialpolitischen Vorlagen erledigt gesehen; allein diese Hoffnung sei aufzugeben. Nicht Schluß, sondern Vertagung sei vorgeschlagen, um die werthvollen Arbeiten der Commissionen nicht zu vernichten. Auf eine Anfrage des Abg. Bamberger erklärte Staatssecretär Bötticher weiter, in der Zwischenzeit sei es Sache der Vorsitzenden der Commissionen, zu bestimmen, wann die Commissionen Sitzungen halten sollten.

Der Reichstag nahm schließlich den Antrag der Vertagung bis zum 30. November nach unerheblicher Debatte gegen einen Theil des Fortschritts an.

Lemberg, 15. Juni. (Tel. d. Boh.) **Zum Lemberger Ruthenenprozeß besagt ein officielles Communiqué: Es ist Thatsache, daß die ungarische Regierung hochverrätherische Umtriebe der Emissäre der panslawistischen Liga in Oberungarn entdeckte und aufmerksam verfolgte. Ferner ist Thatsache, daß das ungarische Ministerium die österreichische Regierung von der Ausbreitung der Umtriebe auf Galizien verständigte und bezüglich der betheiligten Personen alle Daten lieferte. Alle Berichte, welche die ungarische Regierung erhielt, wurden dem Wiener Ministerium zur Verfügung gestellt. Daß die Agitationen hier zu Lande keine gefährlichen Erfolge erzielten, ist abgesehen von den seiner Zeit getroffenen Maßregeln hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß die aufrührerischen Umtriebe (einzelne Fanatiker ausgenommen) bei der Masse der oberungarischen slawischen Staatsbürger entschiedenster Zurückweisung begegneten.**

Paris, Donnerstag, 15. Juni, Abends. (W. T. B.) **Die Interpellation in der Deputirtenkammer über die ägyptischen Angelegenheiten ist dem Vernehmen nach bis zur nächsten Woche verschoben worden.**

London, Donnerstag, 15. Juni, Abends. (W. T. B.) **Im Oberhause äußerte sich heute Earl Granville auf eine Anfrage des Marquis v. Salisbury über die Lage in Aegypten.**

Earl Granville erklärte, daß nach einem Telegramme aus Alexandrien vom gestrigen Tage die Stadt ruhig sei und Patrouillen dieselbe Tag und Nacht durchzögen. Die Truppen schienen ihre Pflicht zu thun. Unter den Europäern, von denen viele an Bord der Panzerschiffe und der ägyptischen Dampfschiffe geflüchtet seien, herrsche große Panik. Es seien Einrichtungen getroffen, um dieselben auf Handelsschiffen unterzubringen. Admiral Seymour habe 4 Dampfschiffe dazu engagirt. Der Generalconsul Malet habe gestern Abend telegraphirt, daß die Truppen die Ordnung aufrechterhielten. Ueber die von der Regierung in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten bezüglich Aegyptens zu ergreifenden Maßregeln Auskunft zu geben, lehnte Earl Granville ab. — Marquis v. Salisbury spricht sein Bedauern aus über diese Erklärung Granville's; er begreife, daß eine gewisse Reserve über die allgemeine Politik und über die Beziehungen Englands zu Frankreich beobachtet werden müsse, aber er frage, welche Maßregeln zum Schutze von Leben und Eigenthum der britischen Staatsangehörigen getroffen seien? Redner erhebt schwere Vorwürfe gegen die Unthätigkeit der Flotte und der Regierung. — Earl Granville beklagt sich über die Ungelegenheit, auf Fragen zu bestehen, welche die Regierung nicht beantworten könne, und sagt, Salisbury habe keine Maßregeln angedeutet, welche er ergriffen zu sehen wünsche, ausgenommen, daß er es für wünschenswerth halte, daß England sich von Frankreich lossage und sich auf die anderen Mächte nicht verlasse, sowie, daß es seine Flotte von Alexandrien zurückziehe. Die Regierung habe sich über die Ansicht Derjenigen informirt, welche sich an Ort und Stelle befinden; diese Ansicht stimme nicht mit derjenigen Salisbury's überein. Der Admiral Seymour habe die Freiheit zu handeln und werde dies in zweckentsprechender Weise thun. Die Regierung werde sich durch Beleidigungen nicht zu Schritten drängen lassen, welche sie für schädlich und den Europäern verhängnißvoll erachte.

Im Unterhause erwiderte auf eine Interpellation des Deputirten Worms Unterstaatssecretär Dilke, die von England vorgeschlagene Convention zwischen Italien, Aegypten und der Türkei betreffs der Assabbai sei nicht zu Stande gekommen. Gladstone beantragt, der Bill betreffend die Pachtrückstände in Irland, wenn dieselbe für morgen auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, vor allen anderen Gegenständen, ausgenommen die Zwangsbill, die Priorität zu geben. Das Haus setzte darauf die Specialberathung der irischen Zwangsbill bei Artikel 7 fort.

St. Petersburg, Donnerstag, 15. Juni, Abends. (W. T. B.) **Nach den heutigen Bulletins ist das Befinden der Kaiserin und des Kindes ein normales und befriedigendes.**

St. Petersburg, Freitag, 16. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Von Seiten des Finanzministeriums wird mitgetheilt, daß die Staatseinkünfte nunmehr allmonatlich veröffentlicht werden. Die Einkünfte vom 1. Januar bis 1. April 1882 betragen 152 272 700 Rubel oder 6 742 322 mehr als in derselben Zeit des Jahres 1881.**

Konstantinopel, Freitag, 16. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die französisch-englische Erklärung, daß die Conferenz nur die ägyptische Frage behandeln werde, wird von den übrigen Mächten unterstützt. Nach dieser Erklärung riethen der französische und englische Botschafter bei der Pforte, Marquis v. Noailles und Lord Dufferin, der Pforte, die Conferenz anzunehmen. Betreffs des Ansuchens Derwisch Paschas um Sendung türkischer Truppen nach Alexandrien hat die Pforte noch nichts beschlossen.**

Alexandrien, Freitag, 16. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Neuerdings werden wieder Versuche gemacht, zwischen den Führern der Militärpartei und dem Khedive zu vermitteln. Der Unterstaatssecretär des Krieges, Zakoob, soll dieser Verständigung das Wort reden. Die Militärpartei werde dem Khedive gehorchen, wenn er Khairi Pascha und Telaat Pascha, seine vertrauten Rathgeber, entlasse.**

Dresden, 16. Juni.

Wie die Gerechtigkeitspflege in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschaffen ist, hat der Proceß gegen den Mörder des Präsidenten Garfield in überzeugender Weise dargethan. Einen andern lehrreichen Fall liefert der schon seit Jahren schwebende, zu keinem Ergebniß gelangende Proceß der Sternpostschwindler, über welchen die „New-Yorker Staats-Zeitung" Folgendes schreibt: „Zwischen einer Anklage und einer Verurtheilung liegt noch ein weites Feld und der Angeklagte soll nach einem alten Rechtsgrundsatz so lange als unschuldig angesehen werden, bis er schuldig befunden oder verurtheilt wird. Die Grand-Jury hört nur Belastungszeugen und eine von ihr erhobene Anklage ist kein Schuldbeweis. Indeß mögen sehr Wenige geneigt sein, den erwähnten Rechtsgrundsatz auf notorische Corruptionisten, wie die Mitglieder des Sternpostringes, anzuwenden. Sie für schuldig zu halten, hat man wohl einiges Recht und sie sind schon in der unangenehmen Lage, ihre Ehrlichkeit beweisen zu müssen, wenn sie wieder für anständige Menschen gelten wollen. Andererseits ist es eine sehr schwierige Sache, corrupte Beamte und die Helfershelfer von solchen so zu überweisen, daß sie dem Gesetze verfallen und bestraft werden können. Die Corruption ist in diesem Lande — man könnte fast sagen — zu einer Wissenschaft ausgebildet worden und die Jünger dieser Wissenschaft verstehen es vor Allem, sich nicht erwischen zu lassen. Den Tammanyring hatte seine Macht, der Wahn, durch seine Maschine die Wahlen zu beherrschen, sowie das Bewußtsein, Staatsanwälte und Richter in der Tasche zu haben, so übermüthig gemacht, daß er sich um die Spuren seines Treibens nicht mehr viel kümmerte, und dennoch bedurfte es jahrelanger Anstrengungen und schließlich ziemlicher Streckung der Gesetze, um einige der Hauptschuldigen zu bestrafen, und wer weiß, ob auch nur dies erreicht worden wäre, wenn die politische Macht des Ringes nicht so vollständig gebrochen gewesen wäre und die Parteien nicht in der Verfolgung der Schuldigen gewetteifert hätten. Wo dies nicht der Fall war, wo noch politische Machthaber die Corruptionisten schützten, ist bei ihrer Verfolgung selten etwas herausgekommen. Dies gilt im Allgemeinen für die an der Corruption der republikanischen Bundesregierung und der von dieser aufrecht erhaltenen Localregierungen Betheiligten. Wie dürftig waren die Ergebnisse der Verfolgung des Whiskeyringes, welche der Grant'schen Administration mit Mühe und Noth abgerungen wurde! — Wie weit kam man bei dem Processe Belknap's! — Wie ist Secor Robeson weißgebrannt worden! — Eine Spalte könnten wir anfüllen mit der Aufzählung nutzloser Untersuchungen und Processe, die gegen republikanische Beamte, Gesetzgeber, Contractoren und sonstige Verbündete von republikanischen Beamten eingeleitet worden sind. Republikanische Machthaber schützten sie und republikanischer Parteigeist setzte sich darüber hinweg. So ging es auch eine Weile mit der Verfolgung der Sternpostschwindler. Die Hayes'sche Administration nahm sie unter ihren Schutz und die republikanische Partei ließ sich von ihnen ihre Kriegskasse füllen, deshalb trieben sie ihren Unfug ungestört fort. Da brachte es eine Combination glücklicher Umstände mit sich, daß an die Spitze des Postdepartements ein Mann kam, der seine Reputation als ausgezeichneter und erfolgreicher Beamter höher stellte, als die an seine Parteitreue unter der landesüblichen Auffassung gestellten Anforderungen, und der nicht ruhig zusehen konnte, wie Jahr aus Jahr ein Millionen aus der Postkasse gestohlen wurden. Andere glückliche Umstände kamen seinem Entschluß, den Sternpostschwindlern auf den Leib zu rücken, zu Statten und so ließ man ihn gewähren. Das Attentat und das darauf folgende Interregnum demoralisirte freilich die mit der Betreibung der Processe betrauten Anwälte. Der Generalanwalt hat es einmal offen ausgesprochen, daß die Annahme, der neue Präsident sehe diese Processe ungern, dem Unternehmen schwer schade. Doch jener Herr mag damit nur seine eigene Demoralisation oder Unfähigkeit zu bemänteln gesucht haben. Die Aufdeckung des Schwindels war schon zu weit gediehen, als daß man die Verfolgung fallen lassen konnte. Der neue Generalanwalt scheint seine Pflicht gethan zu haben und die Sammlung des Beweismaterials wurde unter der Leitung des Hrn. Bliß fortgesetzt. Zugestanden muß werden, daß dies keine Vertrauen erweckende Person ist, doch ist auch zu bedenken, daß eine reine Unschuld zu einer solchen Arbeit nicht zu gebrauchen sein mag. Item, Bliß hat jetzt die Grandjury des Districts dahin gebracht, eine Anklage gegen Brady, Dorsey und ihre Spießgesellen zu erheben. Hr. Bliß legte der Grandjury Beweise vor, daß auf 12 Postrouten die jährlich für die Postbeförderung zu zahlende Summe von 30 552 Dollars auf 305 138 Dollars in betrügerischer Weise erhöht wurde. Eine Menge Zeugen mußten aus California, Oregon, Montana ꝛc. beschafft werden und die Gebühren dieser Zeugen betragen bereits 10 000 Dollars woraus man Schlüsse auf die weiteren Kosten dieser Processe ziehen kann."

„Es wäre eine große Errungenschaft, wenn die Verüber dieser Betrügereien wirklich als gemeine Verbrecher überführt und bestraft werden könnten. Ein solcher Ausgang des Processes würde ohne Zweifel einen sehr heilsamen Einfluß auf die Reinigung des öffentlichen Dienstes üben. Die abschreckende Wirkung der Strafe, welche Tweed im Zuchthause verbüßt hat, wird kein Mensch bezweifeln. Es war das beste Reformmovement, das hier jemals gemacht wurde. Unsere „Höllen" und Maschinen überhaupt bergen Elemente genug, für die der Tweedring heute noch das Ideal erfolgreicher Politiker wäre, wenn das Ende auf Blackwell's-Island nicht vor ihren Augen stände. So ein Exempel, an Brado, Dorsey und Genossen statuirt, würde in Washington dieselben Dienste thun. Es wäre mehr werth, als alle Civildienstregeln und Concursprüfungen. Leider darf man immer noch nicht vergessen, daß das Schicksal jener Gauner in den Händen ihrer Parteigenossen liegt, und daß sie Mittel besitzen und Wege schaffen mögen, um die Einstellung ihrer Verfolgung zu erzwingen. Die Verfolgung des Tweedrings lag in den Händen Tilden's, O'Connor's und anderer Männer, die nicht nur selbst von Indiscretionen der Angeklagten nichts zu fürchten hatten, sondern keinem Einfluß von Leuten, die solche Furcht hegen mußten, zugänglich waren. Ob dies bei den Processen gegen die Sternpostgauner sich auch so verhalten wird — wer kann es sagen, ehe diese Processe zu Ende sind? — Der Ausgang dieser Processe wird erst darüber entscheiden, ob es möglich sein wird, republikanische Corruptionisten ebenso erfolgreich zur Verantwortung zu ziehen, wie dies bei demokratischen

---

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Kunstausstellung.

Durch die soeben erfolgte Hinzufügung mancher neuer Werke haben die Räume der Ausstellung für den Beschauer abermals an Reiz gewonnen. In erster Linie wird das Interesse am nachdrücklichsten gefesselt und befriedigt durch ein vorzügliches Kunstwerk von monumentalem und patriotischem Werth. Es ist das „Bildniß Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen", gemalt von Leon Pohle, ein Gegenstück zu desselben Meisters hier vielbewundertem „Portrait Ihrer Majestät der Königin Carola", welches bereits früher durch seine öffentliche Ausstellung das allgemeine Entzücken der Kunst- und Vaterlandsfreunde erregt hat.

Die Wirkung des gegenwärtigen Gemäldes, welches den Monarchen ebenfalls in ganzer Figur, in Generalsuniform und dem Ordensschmuck vorstellt, ist eine gleich hervorragende; der Meister hat in edelster Auffassung und mit dem vollen Glanz seiner eminenten Technik die individuelle Portraitähnlichkeit treu und lebendig festgehalten und sich seinen hohen dankbaren Aufgabe als Künstler würdig gezeigt. Nicht allein durch seinen erhabenen Gegenstand, sondern auch durch seine Ausführung ist dieses Gemälde ganz so wie das unserer allverehrten Königin ein Historienbild im vollen Sinne des Wortes.

Von A. Achenbach finden wir ein Bild „Am Trollhättafall", eine große Darstellung mit sehr reichem Detail im Vordergrunde. Das Bild zeichnet sich weniger durch eine günstige Darstellung dieses nordischen Wasserfalls, oder durch eine geschmackvolle und große Führung der landschaftlichen Linie, als durch treue realistische Wiedergabe der Einzelheiten und sogar der Zufälligkeiten des reichen, complicirten Ensembles aus. Ein musterhaft dargestellter Halbglanz des gedämpften Weißlichtes liegt über Wasser und Waldung, umflimmert die alten verwitterten Bretterwände der Schneidemühle, streift leicht und natürlich über den Mittelgrund hin. Die Pinselstriche und Farbenlagen sind mit der Oekonomie des großen Technikers abgewogen, die letzten Hilfsmittel von hellem Licht und tiefem Schatten wurden mit vornehmem Sicherheitsgefühl verschmäht. Den großen Gedanken der Natur hat der Künstler weder zu enthüllen gestrebt, noch hat er ihn unwillkürlich getroffen, aber die Außenseite einer malerischen Scenerie fand hier eine klare, den besten Charakter einer Bedute an sich tragenden Reproduction durch den übergewandten Pinsel.

Von Braun in München, der sich in vielen Leistungen und ganz wesentlich in seinem früher hier ausgestellten „Ulmer Festzug" hervorgethan, ist eine trefflich ausgeführte Skizze „Das Cannstadter Volksfest vor 25 Jahren" vorhanden. Die Composition erfreut gleichmäßig durch Farbe und Zeichnung; ihre plastische Gruppirung, gefällige Lebendigkeit und Charakteristik tragen überall den Stempel geistiger Frische und Sicherheit.

Unter den Arbeiten der jüngeren Maler verdient eine „Landschaft aus dem Rhöngebirge" von Schreyer (Schüler des Prof. Preller in Dresden) auszeichnende Erwähnung. Warmes Naturgefühl und Empfänglichkeit für die stilistischen Einflüsse des Meisters machen mit Recht den Freund der Landschaftsmalerei auf diesen jungen Mann aufmerksam. Er hat seinen einfachen Gegenstand gut gestimmt und durch einen ungesuchten Beleuchtungseffect in einschmeichelnder Weise zum Vortrag gebracht.

Sehr angenehm überraschen zwei Genrebilder eines entschieden talentvollen jungen Dresdner Künstlers, F. Prölß in München, zwei treffliche Gemälde, von denen besonders das eine eine entschiedene Bereicherung der Ausstellung ist und schwerlich lange ohne Käufer bleiben wird. Ich werde morgen auf diese Bilder, „Tabakprobe" und „Besuch bei den holländischen Bauern" zurückkommen. O. B.

Neue Erwerbungen der königl. Gemäldegalerie.

Man kann es weniger eine Erwerbung, als vielmehr einen höchst werthvollen Zuwachs nennen, welchen die königl. Gemäldegalerie durch eine höchst anerkennenswerthe patriotische Gabe des Herrn Professors Maurice Bertrand von hier, vor Kurzem gewonnen hat. Und zwar sind es fünf meisterhafte Bildnisse von der Hand des mit Recht als Portraitmaler so berühmten Anton Graff, welche bisher in einer Leipziger Familie dauernd aufbewahrt und schon dadurch vor aller Beeinträchtigung und Beschädigung in glücklichster Weise geschützt und wohlerhalten blieben. Drei derselben sind in dem Treppensaal Nr. 22b des zweiten Stockwerkes auf der rechten Seite der großen Wand, die beiden andern links placirt worden. Die drei erstgenannten zeigen die Bildnisse des Professors Böhme, königl. polnischen und kurfürstl. sächsischen Hofhistoriographen an der Universität zu Leipzig, und seine Frau in Halbfigur mit Händen, sowie ein zweites kleineres Brustbild desselben Mannes in etwas vorgerückterem Alter. Auf der linken Seite der Wand befinden sich die Bildnisse des Hofraths Hetzer, damals Amtmann in Delitzsch, und seiner Frau geb. Funkler. Die erstgenannte Gruppe übertrifft an künstlerischem Werthe und an liebevollster Durchführung die zweitgenannte und bietet außerdem das ganz besondere Interesse, daß beide Dargestellte mit dem jungen Goethe, während dessen Studentenzeit in Leipzig, in nahe Beziehung traten, da er bei ihnen Wohnung genommen hatte und ihrer aufs Ausführlichste im ersten Bande von Dichtung und Wahrheit erwähnt, insbesondere aber der bildenden Einfluß eingesteht, welchen die Frau Professorin auf ihn ausgeübt habe.

Wenn wir nun dieses höchst ausdrucksvolle Frauenbildniß betrachten, so empfinden wir deutlich die Macht einer originellen Persönlichkeit und den ganzen Einfluß bildender Gewalt, welchen eine echte Weiblichkeit auf den jungen Frankfurter Titaniden, den Sturm und Drang athmenden Uebermuth eines schöpferischen Genius nach dessen eigenem Geständniß gehabt hat.

Man muß seine eigenen Aeußerungen hierüber an der genannten Stelle lesen, wo er von ihr sagt, sie habe ihn mores gelehrt, und er habe von ihr zehn Mal mehr gelernt, als von ihrem unsympathischen Herrn Gemahl, dem steifen königl. polnischen und kurfürstl. sächsischen Hofhistoriographen. Dazu sehe man nun diese Illustration eines so genialen Portraitmalers, die das in Worten gegebene Bild so reich und voll ergänzen, in aller Fülle des Lebens durch Farbe und

SLUB
Wir führen Wissen.